

wird sodann an der Einmaligkeit der Situation erläutert, in der sich die Erkenntnis jeweils vollzieht. An dieser „Jemeinigkeit“ der Wahrheit findet ihre Allgemeingültigkeit eine nicht aufzuhebende Grenze. Die allgemein zugängliche Wahrheit muß notwendig auf vieles verzichten, was sich eben nur dem Einzelnen offenbart. Schließlich verlangt die Liebe selbst die Wahrung des Geheimnisses: Wo Liebe bis zuletzt sein soll, dort darf die Enthüllung nur bis zum Vorletzten gehen (237).

Der 4. Teil ist überschrieben: „Wahrheit als Teilnahme“. Hier geht es um die Beziehung der geschöpflichen Wahrheit zur göttlichen. Der Geheimnischarakter jedes geschöpflichen Wahren gründet darin, daß die Wahrheit von der göttlichen Wahrheit geschenkt ist, die wesentlich Geheimnis ist. Was von Gott her gesehen Offenbarung ist, ist vom Geschöpf her gesehen Teilnahme. Die geschaffene Wahrheit zeigt sich als geschaffene vor allem durch ihre Endlichkeit. Diese drückt sich darin aus, daß die Form des menschlichen Wissens die der Abgrenzung (Definition) ist, weiter in der Notwendigkeit, Analyse und Synthese miteinander zu verbinden, dann im Gegensatz von persönlichem und allgemeingültigem, essenziellem und existenziellem Denken, schließlich in der Vielgestaltigkeit menschlichen Wissens.

Zum Abschluß des Ganzen will B. die letzte, entscheidende Haltung des geschöpflichen Subjekts gegenüber der Wahrheit kennzeichnen. Der Mensch muß sich stets bewußt bleiben, daß er die Wahrheit von Gott empfängt. Entsprechend ist die rechte Haltung primär die der dienenden Bereitschaft, nicht die des Erkenntnisstrebens, schon gar nicht die eines unbegrenzten Strebens nach der Anschauung Gottes. Wäre der Drang der Natur die Norm des erstrebaren Wissens, dann behielte die alte Schlange recht, wenn sie die Wahrheit Gottes als etwas hinstellt, was auf Grund des natürlichen Erkenntnisdranges dem Menschen erschlossen werden müßte (299). Die erste Sünde ist gerade die Sünde des Mehr-wissen-wollens, als erlaubt ist. Alles menschliche Erkenntnisstreben trägt, weil auf das Empfangen der Wahrheit angewiesen, in sich selbst die Bedingung: insoweit es Gott gefällt, sich zu offenbaren. Sonst zerstört der Wissensdrang die Liebe. Die Liebe dagegen hat ihre Wonne darin, das Maß der Erkenntnis aus der Hand des Geliebten entgegenzunehmen. Um das nicht Mitgeteilte hat sie keine Angst, denn es ist ihr genug, daß der Geliebte es weiß (301 f.).

Dies sind einige wenige Andeutungen der Inhaltsfülle dieses an neuen Ausblicken und Anregungen so überaus reichen Buches. Man könnte es eine christliche Existenzphilosophie der Wahrheit nennen. Gegenüber dem Reichtum an Ideen, die es in dieser Beziehung bietet, verschlägt es wenig, daß es in einigen Fragen der „Essenzphilosophie“ vielleicht nicht zu letzter Klarheit kommt. So befriedigen z. B. die Ausführungen über „Wahr, Gut, Schön“ (246—255) weniger. Die Darlegung über die Kontingenz auch des Wesens (273 f.) könnte dahin mißverstanden werden, als wolle B. die Wesensordnung vom freien Willen Gottes abhängig machen. Will er das nicht sagen, so muß er der Wesensordnung doch wohl eine gewisse Notwendigkeit zuschreiben, wenn auch natürlich keine Notwendigkeit des realen Seins.

Besondere Beachtung scheint uns zu verdienen, was B. über die innere Begrenzung des Naturstrebens nach Erkenntnis durch die wesenhafte Rezeptivität des menschlichen, ja des geschöpflichen Erkennens überhaupt, ausführt. Gerade diese Gedanken sind in den Erörterungen dieser Probleme bisher wohl zu wenig beachtet worden. Es würde sich u. E. empfehlen, sie noch klarer abzugrenzen und eingehender zu begründen. J. de Vries S. J.

Seiler, J., *Philosophie der unbelebten Natur. Eine Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der Naturwissenschaft*. gr. 8^o (509 S.) Olten 1948, Walter. Fr. 26.—.

Zu den vordringlichsten Aufgaben der scholastischen Philosophie gehört die Schaffung einer Naturphilosophie, die den modernen Ansprüchen gerecht wird und neben den hochentwickelten Naturwissenschaften von heute zu bestehen vermag. Bisher sind von philosophischer Seite nur einzelne Teilfragen

bearbeitet worden, die kleine Bausteine für eine moderne Kosmologie darstellen. S. hat es nun gewagt, in seinem Buche eine Gesamtdarstellung der Philosophie der anorganischen Natur zu bieten. In dem Werk soll „der Versuch unternommen werden, auf dem Teilgebiet der unbelebten Natur die philosophische Tradition unter Berücksichtigung der neuzeitlichen Forschungsergebnisse und Fragestellungen weiterzuführen“ (15). Der Verf. verfügt über eine umfassende Kenntnis der modernen Wissenschaft von der anorganischen Natur und versteht es meisterhaft, deren Ergebnisse in allgemeinverständlicher Form darzulegen. Die Richtigkeit und Zuverlässigkeit der naturwissenschaftlichen Darlegungen wird überdies gewährleistet durch die Autorität des Fachphysikers F. Dessauer, der das Manuskript einer kritischen Durchsicht unterzogen hat. Nicht minder als in den Naturwissenschaften zeigt sich S. auch bewandert in dem einschlägigen philosophischen Schrifttum.

In den beiden ersten Teilen des umfangreichen Buches werden einleitend einige Vorfragen erkenntnis- und wissenschaftstheoretischer Art geklärt. Der Verf. bekennt sich zum kritischen Realismus als einzig möglicher Grundhaltung bei dem Bemühen um Erkenntnis der Naturwirklichkeit. Mit besonderem Nachdruck und voller Berechtigung weist er darauf hin, daß eine Hauptaufgabe kritischer Naturerkenntnis in der Ausschaltung subjekt- und standpunktbedingter Erkenntnismomente besteht. Ziel der Erkenntnisbemühung ist ihm die Wesenserkenntnis, die die Zusammenhänge der Merkmale, Phänomene, Vorgänge usw. durchschauen und die Vielfalt der Merkmale aus einem tieferen einheitlichen Grund begreifen läßt. Falsche Auffassungen von Wesenserkenntnis, die solcher Erkenntnis zu viel oder zu wenig zumuten, werden in die rechten Grenzen gewiesen. — Als Grundlage für die *naturphilosophische* Arbeit wird mit Recht die *naturwissenschaftliche* Erkenntnis gefordert, die vieles über die Natur lehrt, was für eine Philosophie der Natur von Bedeutung ist, aber der *vorwissenschaftlichen* Erfahrung notwendigerweise verborgen bleibt. S. sucht Verständnis zu wecken für die Naturwissenschaften durch den Hinweis auf die Leistungen der wissenschaftlichen Erfahrung und auf die Verschiedenheit der Bedeutung, die oft den gleichen Ausdrücken bei Naturwissenschaftlern und Philosophen zukommt. Durch Beachtung dieser Verschiedenheit hätte gewiß manches tiefgreifende Mißverständnis vermieden werden können.

Die philosophischen Betrachtungen über die Natur selbst beginnen mit dem 3. Teil und werden nach den bedeutsamen physikalischen Grundbegriffen eingeteilt. Als erster Fragenkomplex werden die Probleme Raum, Zeit und Masse behandelt. S. geht in diesem Teil nicht viel hinaus über eine Klärung der Begriffe, vor allem in ihrer bei Philosophen und Naturwissenschaftlern verschiedenen Bedeutung, sowie eine Darstellung der modernen Raum-Zeit-Auffassung der Relativitätstheorie, die als vortrefflich gelungen zu bezeichnen ist. In der Frage, welche Geometrie im wirklichen Raum Geltung habe, entscheidet er sich für keine der vorgebrachten Antworten. Bei der Wertung der Relativitätstheorie scheint es uns notwendig zu sein, noch klarer zu unterscheiden zwischen physikalischer Darstellung des Geschehens und philosophischer Deutung. Nur so wird es möglich sein, den Wirklichkeitsgehalt der relativitätstheoretischen Aussagen zu erfassen. Es ist richtig, daß die Einsteinsche Theorie, was die Bezeichnung Relativitätstheorie zunächst nicht vermuten läßt, gerade eine absolute, standpunktunabhängige Formulierung des Weltgeschehens ermöglicht: doch bleibt diese Formulierung im Bereich physikalischer Darstellung und kann nicht als letzte philosophische Erkenntnis angesehen werden. Die Relativitätstheorie ist die moderne mathematisch-physikalische Theorie der Bewegung, die das kinematische Geschehen in der Natur in glänzender Weise darstellt und eine Reihe von Naturgesetzen in einem großen Zusammenhange verstehen läßt. Ihre philosophische Ausdeutung bleibt aber noch eine weitere Aufgabe, die bisher noch nicht befriedigend gelöst scheint.

Einen eigenen Teil widmet S. der Energie und ihrer Bedeutung für ein tieferes Naturverständnis. In Wahrheit ist das Naturgeschehen zum größten Teil energetischer Art; die Energie ist vielleicht die umfassendste Größe in der

Natur. Die die Energie betreffenden großen Naturgesetze, das Energie-Erhaltungsgesetz und das Entropiegesetz, werden von S. eingehend behandelt. Besonders bei der Darstellung des letzteren Satzes zeigt sich die meisterhafte Darstellungskunst des Verf. Wenn der energetischen Naturbetrachtung auch ein großes Feld zugewiesen wird, werden die Grenzen dieser Betrachtungsweise doch nicht übersehen. Eine derartig zusammenfassende und klare Darstellung von höherem Standpunkt aus, wie sie hier geboten wird, dürfte wohl schwerlich ein zweites Mal in der Literatur zu finden sein. — Der 5. Teil befaßt sich mit den Naturgesetzen, unter denen die statistischen Gesetze von besonderer philosophischer Bedeutung sind. Es wird gezeigt, daß nicht alle Gesetze in der Natur statistischer Art sein können und daß auch den statistischen Naturgesetzen nicht nur Wahrscheinlichkeitscharakter, sondern wahrer Gewißheitswert zukommt. Die Möglichkeit der Wunder wird bewiesen aus der nur bedingten Notwendigkeit der Naturgesetze. — Unter der Überschrift „Fragen des Naturgeschehens“ wird im 6. Teil des Buches die Ursachenlehre auf das Geschehen im Reich des Anorganischen angewandt. Die teleologische Betrachtungsweise der Vorgänge in der unbelebten Natur wird einer besonnenen und nüchternen Kritik unterzogen. Dem Verf. „bedeutet die teleologische Auffassung von allem und jedem nicht ein Durchschauen konkreter innerweltlicher Einzelzwecke, sondern eben nur die allgemeine Überzeugung, daß Gott alles irgendwie teleologisch geordnet habe“ (276).

Der 7. Teil bringt eine treffliche Übersicht über die moderne Atomphysik mit anschließender Erörterung des Problems der Kausalität in der Mikrophysik. In dieser Frage sucht der Verf. einen vermittelnden Standpunkt einzunehmen. In der „Anschauungswelt“, in der die letzten Aufbauelemente der Materie unter dem Doppelaspekt von Korpuskel und Welle erscheinen, gelte die Heisenbergsche Unbestimmtheitsrelation und das Kausalgesetz bleibe unerfüllt; somit hätten in diesem Sinne die Vertreter des Indeterminismus recht. In der „Welt an sich“ jedoch sei der Korpuskel-Wellen-Dualismus in einer noch unvorstellbaren Einheit aufgehoben, und die Behauptung, in dieser Welt sei das Geschehen unbestimmt, gehe über die durch die Erfahrung gelieferten Prämissen hinaus und bleibe unbewiesen; in diesem Sinne sei den Vertretern des Determinismus recht zu geben. Nun wird man sagen müssen, daß der Fehler der Indeterministen gerade darin liegt, daß sie nur die sog. Anschauungswelt gelten lassen und der Leugnung der Kausalität eine absolute Fassung geben. Die philosophische Betrachtung der Frage bezieht sich indes auf das wirkliche Geschehen in der sog. Welt an sich, und diese Welt mit ihrem Geschehen wird auch von den Verteidigern des Kausalgesetzes gemeint. Die mit Berufung auf den mikrophysikalischen Indeterminismus gezogenen weitreichenden Folgerungen weltanschaulicher Art (Willensfreiheit, Verhältnis Gottes zur Welt und Wundermöglichkeit) werden von S. auf ihren wahren Wert und Sinn zurückgeführt.

Mit besonderer Wärme ist das 8. Kapitel des Werkes „Das Beharrende im Strom des Geschehens“ geschrieben, in dem das Substanzproblem behandelt wird. Der Verf. glaubt der Masse und der Energie substanziellen Charakter zuschreiben zu müssen. Als Beweis dafür gelten ihm der Erhaltungssatz und die Äquivalenz von Masse und Energie. Jede skalare Größe, für die ein Erhaltungssatz gilt, soll eine Substanz sein. Es ist zweifellos verlockend, in der Energie eine Substanz zu sehen; für manche beobachteten Erscheinungen würden dadurch die Schwierigkeiten der Deutung verringert. Trotzdem läßt sich diese Auffassung von Energie und Masse wohl nicht aufrecht halten. Obwohl noch nicht alle Dunkelheiten aufgehellt sind, scheint hier doch ein Einzelaspekt verabsolutiert zu sein. Wenn das Beharren im Wechsel des Geschehens auch ein Charakteristikum der Substanz ist, so ist es doch wohl nicht „das einzige praktisch verwendbare Kriterium der Substantialität“ (369). Es ist nicht recht einzusehen, warum die Energie nicht auch als Akzidenz ihrem Betrage nach bei allen energetischen Umsetzungen erhalten bleiben kann. Von der Wissenschaft wird die Energie verstanden als Fähigkeit, nämlich als die Fähigkeit, physikalische Arbeit zu leisten; und als solche setzt sie doch ein Subjekt voraus, dem diese Fähigkeit zukommt. Als Fähigkeit kann sie nicht

selbständig existierend, d. h. substanziell gedacht werden. Wir glauben zwar auch, daß der Energie bei der philosophischen Deutung der Materie eine hervorragende Rolle zukommen muß und daß eine philosophische Theorie der Materie dem Dynamismus nahestehen wird (vgl. W. Büchel, Der Materiebegriff der modernen Physik: PhJb 58 [1948] 55—64), aber wir glauben nicht, daß diese Theorie rein dynamistisch sein wird und die dynamischen Gegebenheiten in der Natur hypostasieren darf.

Im 9. Teil wird die scholastische Lehre des Hylemorphismus einer eingehenden Kritik unterzogen und mit guten Gründen in vornehmer Form als unbefriedigende Lösung für das Gebiet der unbelebten Natur abgelehnt. Demgegenüber wird die Leistungsfähigkeit der Naturwissenschaften, speziell der Physik, ins rechte Licht gesetzt. Ein weitergehender Versuch philosophischer Deutung wird nicht gemacht, und vorliegende neuere Versuche (vgl. den eben erwähnten Aufsatz von Büchel) finden noch keine Berücksichtigung.

Der letzte Teil des Buches bringt einen Überblick über die neuesten Ergebnisse der astronomischen und astrophysikalischen Forschung. Ein Rückblick klingt von selbst aus zu einer Betrachtung der unvorstellbaren Macht des Schöpfers der Natur.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß S.s Werk eine beachtliche Leistung darstellt. Die Ergebnisse der modernen Naturwissenschaft werden in einer Sprache vorgelegt, die auch Nicht-Fachleuten zugänglich ist; in scharfsinniger Weise werden bestehende Beziehungen aufgedeckt, die dem Naturphilosophen wertvolle Anregungen zu geben vermögen; das ganze Buch ist, du.chweht von einer ehrfürchtigen Haltung den erforschten Tatsachen sowie den geistigen Leistungen der Naturwissenschaftler und Philosophen gegenüber; alle Ausführungen lassen eine besonnene philosophische Denkhaltung im Sinne scholastischen Philosophierens erkennen. Der Inhalt des Buches scheint uns am besten gekennzeichnet durch den Untertitel: Eine Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der Naturwissenschaft. Für die Vorlage einer befriedigenden Naturphilosophie, die das gesamte Gebiet der unbelebten Natur umfaßt, scheint der Augenblick noch nicht gekommen zu sein; und das ist auch nicht verwunderlich, da die Naturphilosophie jahrhundertlang ihren Weg gegangen ist, ohne die sich ständig mehrenden Forschungsergebnisse einer mit Riesenschritten voranschreitenden Naturwissenschaft in den Kreis ihrer Betrachtungen einzubeziehen. Es wird noch sehr viel philosophische Einzelarbeit geleistet werden müssen, bevor der Bau einer Gesamt-Naturphilosophie errichtet werden kann. Für dieses zu erstrebende Werk hat S. wertvollste Vorarbeit geleistet und wichtige Ansatzpunkte geschaffen. Aufbauend auf dieser Arbeit wird in konsequenter Weiterführung der Weg zu einer modernen Naturphilosophie führen.

N. Junk S. J.

Mélanges offerts au R. P. F. Cavallera à l'occasion de la quarantième année de son professorat à l'Institut Catholique. gr. 8^o (XVII u. 524 S.) Toulouse 1948, Bibliothèque de l'Institut Catholique. Fr. 1000.—

Weit über die Grenzen Frankreichs hinaus ist der Name des Mannes bekannt, dem diese durch die Zahl der Beiträge und den Namen ihrer Verfasser beachtliche Festgabe zum vierzigjährigen Jubiläum seiner Lehrtätigkeit am Institut Catholique von Toulouse gewidmet ist. Die Tatsache dieser umfangreichen Festschrift allein beweist schon, daß C. als Gelehrter und Lehrer es verstanden hat, sich einen ruhmvollen Namen zu schaffen, wie ihn nur wenige Forscher erreichen. Wenn wir hier dies Werk anzeigen, möge es zugleich ein Glückwunsch an den Altmeister Theologischer Wissenschaft sein, dem die dogmen- und kirchengeschichtlichen Studien so viel verdanken.

Forscher der verschiedensten Gebiete der Theologie haben sich zu dieser gemeinsamen Freundesgabe zusammengetan. So ist es wirklich eine „satura lanx“, die sie darbieten. Für den Rezensenten wird es da schwer, das Einzelne gebührend zu würdigen. — Nach einem äußerst ehrenden Vorwort des Erzbischofs von Toulouse, Kardinal Saliège, der „im Namen der bischöflichen Protektoren des Instituts dem Menschen, dem Lehrer, dem Ordens-